

Über die einheimische Filmproduktion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1940)**

Heft 86

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Über die einheimische Filmproduktion

Wie war das noch vor ein paar Jahren? Streit herrschte um den Vorzug, schweizerisches Filmzentrum zu werden. Riesenateliers wurden entworfen. Millionenbudgets wurden aufgestellt. Exportpläne wurden erdacht. Von Kapitalanlagen, Subventionen und Gewinnen sprach man. Eine schweizerische Filmindustrie sollte über Nacht geschaffen werden. Der Film als neue schweizerische Exportware — das war das Ziel jener Baulustigen und Gewinnhungrigen. Sie dachten an Geschäft, aber ihnen fehlte der Geist. Sie wollten Filme fabrizieren; aber sie vergaßen, daß der Film nicht vor allem eine Handelsware, sondern ein geistiges Produkt ist. Sie wollten Filme machen, ohne zu wissen, wer diese Filme ausdenken und gestalten könnte. Sie wollten das tun, was ein Buchdrucker tun würde, der sich sagte: Zwar hat mir kein Dichter etwas zum Drucken gegeben; aber was schadet's: Ich lasse meine Druckmaschine einfach laufen, sicher wird dann jemand etwas für sie dichten!

Zum Glück ist es anders gekommen mit dem Schweizer Film. Zum Glück hat man zuerst gedacht, gestaltet, Versuche gemacht und Erfahrungen gesammelt. Zum Glück hat man nicht einen teuren Produktionsapparat geschaffen, der aus Mangel an Ideen leerlaufen mußte, zum großen Glück waren zuerst Ideen und schöpferische Kräfte da, die mit dem unscheinbaren, unbequemen Produktionsapparat ihr Bestes versuchen wollten: Ihr Bestes: Das waren ganz früher ein paar Dialektlustspiele, dann aber der «Füsilier Wipf» und kürzlich der «Wachtmeister Studer». Der «Wipf» brauchte uns nicht stolz und überheblich zu stimmen. Aber er war ein Bahnbrecher. Die Kritischen, auch die Produzenten selber, wußten ganz genau, was man besser machen sollte. Aber die Oeffentlichkeit freute sich viel mehr über diesen Film, als man erwarten durfte. Das große

Publikum sah im «Wipf» den ersten richtigen Schweizerfilm. Und es begann, an die Möglichkeit einer ernst zu nehmenden Schweizer Filmproduktion zu glauben. Das war das Entscheidende beim «Wipf»-Erfolg, und das Wichtigste für die Zukunft war der Schritt vom «Wipf» zum «Studer». Welch ein Schritt. Welch eine Verbesserung in jeder Hinsicht. Man hätte uns den «Studer» aus dem Ausland bringen können: Auch dann hätten wir ihn als einen der erfreulichsten deutschsprachigen Filme der letzten Jahre begrüßt. Auch auf dem Gebiet des Dokumentarfilms, dem ältesten Zweig der einheimischen Produktion, gab es Schönes und Gutes: Wir denken an «Herbstfeuer im Wallis» und an den abendfüllenden halb dokumentarischen Film «Wehrhafte Schweiz». Wir wollen hier keine vollständige Liste aufstellen; es handelt sich nur darum, zu zeigen, daß ohne Millionenprojekte, ohne staatliche Aufsicht, ohne Subventionen Gutes und Entscheidendes geleistet wurde.

Entscheidendes für die Zukunft: Der Geist hat über die Materie gesiegt; die Geschäftsleute arbeiten mit schöpferischen Menschen zusammen. Ein Abweichen von diesem Grundsatz bedeutet in gewissem Sinne freilich die Haller-Eger-Produktion «Mir lönd nöd lugg». In technischer Hinsicht wirkt dieser Film freilich als Fortschritt; er ist sozusagen einwandfrei montiert und beweist, daß man auch in der Schweiz elegante, technisch saubere Filmbauten erstellen kann. Trotzdem ist dieser Film des begabten, mit ungewöhnlicher Sorgfalt arbeitenden Regisseurs Hermann Haller in keiner Weise für den Weg maßgebend, den der Schweizerfilm gehen soll. Gerade diesem Film fehlt der Geist; er verrät Routine, falschverstandene sogar; er ist eine Nachahmung des glatten, atmosphärelosen deutschen Stils, der dem schweizerischen Filmstil, wie er sich im «Studer» und zum Teil auch in «Wehrhafte Schweiz» ausgewirkt hat,



LILLIAN HERMANN

eine waschechte Schweizerin spielt die Hauptrolle in dem soeben fertiggestellten Film der ersten

**ITALIENISCH-SCHWEIZERISCHEN
Gemeinschafts-Produktion**

„Ideen zu verkaufen“

„IL BAZAR DELLE IDEE“

mit

**ANITA FARRA GIUS. PORELLI
LICIA D'ALBA DIMIT. MURAT
NAYA GRECIA OLINTO CHRISTINA**

etc.

REGIE: MARCELLO ALBANI

Musik- und Schlagerkompositionen:

A. DEREVITSKY

● In deutscher Sprache ●

LUGANO
2 12 74



VIA ROGGIA 7
2 12 74

gerade entgegengesetzt ist. Vergessen wir, bei dieser Gelegenheit, nicht die einzige künstlerisch bedeutsame und unseren Stilwillen fördernde schweizerisch-ausländische Gemeinschaftsproduktion «Farinet».

Niemand ruht auf Lorbeeren aus. Die Praesens, ermutigt durch den «Studer»-Erfolg, arbeitet an einem Film nach Motiven von Rösy von Känel's Roman «Allmacht der Liebe». Der Film wird bald fertig sein und den Titel «Fräulein Huser» tragen. Leonhard Steckel vom Schauspielhaus Zürich führt Regie. Bei dieser Gelegenheit wollen wir es deutlich sagen: Die Wahl dieses Regisseurs ist eine außerordentlich glückliche. Es wäre unsinnig, die Tatsache zu bedauern, daß er kein «echter Schweizer» ist. Wir freuen uns im Gegenteil sehr, daß sich in der Filmproduktion nicht ein engherziger Nationalismus auswirkt.

Weitere einheimische Filme, die bald erscheinen werden: «Eve», von Franco Borghi, einem Locarneser Schriftsteller. «Eve» wird im Verleih der Sefi-Lugano erscheinen.

D. F. G. Genf wird «Mobilisation 39» herausbringen. Jura-Film G. m. b. H. Basel will auf Ende März «De achi Schwyzer» (Regie: Oskar Wälterlin) fertigstellen. Der abendfüllende Michelangelo-Film der Pandora soll nächstens erscheinen.

Die Vorarbeiten für folgende Filme wurden begonnen: «Ein Mann geht auf Reisen» (Vaucher und Hauffler), «Filmepos des Schweizervolkes», nach «Romeo und Julia auf dem Dorfe», Gottfried Kellers Meisternovelle, «Wilhelm Tell» nach Ideen aus Meinrad Inglin's «Die Jugend eines Volkes» (alle drei Filme: Praesens), «Helden des Alltags» (Kern), «Der letzte Postillon vom St. Gotthard» (Schweizer Heimatfilm-Produktion), «Wenn der Heimat Glocken klingen» (Rexfilm). Im Verleih der Tobis-Zürich soll ein Film unter der Leitung des bekannten deutschen Produktionsleiters Günther von Stapenhorst erscheinen, «Verena Stadler» nach dem Roman von Ernst Zahn. Hierzu eine Bemerkung: Ernst Zahn gilt in großen deutschen Leserkreisen als ein «Heimatlidder», als ein Dichter also, der auf ganz besondere Weise die schweizerische Wirklichkeit zu schildern vermag. Seine Gebirgsromane entsprechen auch durchaus dem Bild, das sich der durchschnittliche Ausländer von der Schweiz macht. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß Günther von Stapenhorst sich von einem Ernst Zahn-Stoff einen «echten Schweizerfilm» verspricht. Die Dialoge des bereits fertigen Drehbuches sind auch wirklich in Schweizer Mundart verfaßt. Wir dürfen gespannt sein, wie diese Produktion ausfallen wird und ob sie dem Programm deutscher Filmpolitiker entsprechen wird, die vorgeschlagen haben, die schwankende Stellung des deutschen Films in der Schweiz durch «geschickter schweizerischen Mentalität angepaßte Gemeinschaftsproduktionen» zu festigen.

Ist die Aufzählung lückenlos? Wir haben sie auf Grund der Nachrichten zusammengestellt, die uns zugegangen sind. Jedenfalls genügt die Liste, um zu zeigen, daß die Zeiten der «ersten Schweizerfilme» vorüber sind und daß wir von neuen, bei uns gedrehten Filmen Gutes

erwarten dürfen. Es wird nicht mehr angehen, neue Schweizerfilme mit dem Maß wohlwollender Ermunterung zu messen, wir dürfen heute schon viel strenger auf Fehler aufmerksam machen, aber auch mit viel unbefangener Freude auf Gelungenes hinweisen.

Im «Berner Student» finden wir unter den Antworten auf eine Umfrage über den Schweizerfilm einige ebenso kluge als notwendige Anmerkungen des bekannten Basler Filmkritikers F. R. Allemann. Eine dieser Anmerkungen geben wir hier wieder; sie bedeutet ein zusammenfassendes und bahnweisendes Schlußwort unseres Berichtes:

... «Sollte uns wirklich die Filmbegabung abgehen? Wie viel ist nicht von der epischen Substanz schweizerischer Dichtung gesagt und geschrieben worden — und der Film ist eine eminent epische Kunstgattung! Wie oft hat man die Anschauung als die größte Qualität unserer nationalen Kunst bezeichnet — und der Film ist, trotz Tonfilm, eine Augen-Kunst par excellence! Darum bieten auch die Schweizer Dichter der Vergangenheit und der Gegenwart eine Fülle herrlicher Motive, die auf die filmische Gestaltung nur zu warten scheinen. Aber freilich einen Keller oder einen Gotthelf zu verfilmen, die zarte Trauer von «Romeo und Julia auf dem Dorfe» mit der Kamera einzufangen oder die ganze Lebensfülle Gotthelfs auf die Leinwand zu übertragen, ist keine Sache geschickter Techniker und Routiniers. Es braucht den Künstler dazu, der von der Größe und Schönheit einer solchen Aufgabe ergriffen ist — und einen solchen Künstler können wir nicht mit behördlichen Vorschriften und Unterstützungsmaßnahmen herbeizaubern. Was Staat und Filmindustrie können, ist nur: Ihm die Möglichkeit des Schaffens geben, wenn er da ist.»

Schweiz. Lichtspieltheater-Verband, Zürich
(Deutsche und italienische Schweiz).

Sitzungsberichte

Vorstands-Sitzung vom 5. März 1940.

1. Gegen den Vorstandsbeschluß betreffend das Reklamewesen auf dem Platze Zürich vom 25. Januar a. c. hat Herr Richard Rosenthal namens der Scala A.-G. und der Bellevue Cineton A.-G. an das Verbandsgericht rekuriert. Das Sekretariat wird ermächtigt, im Einvernehmen mit Herrn Dr. Duttweiler das Rekursverfahren durchzuführen.
2. Der Vorstand nimmt Kenntnis von zwei Urteilen der Paritätischen Kommission in Sachen Studio Blau-Weiß in Luzern und Aufnahmegesuch der Frau M. Hirt in Burgdorf.
3. Ein Wiedererwägungsgesuch von Groß Niklaus (Dürrenast) wird in zustimmendem Sinne erledigt.
4. Wegen Verletzung der Reklamebestimmungen für den Platz Luzern wird ein Mitgliedstheater mit Fr. 50.— gebüßt.
5. Für das Personal des Sekretariates wird der Beitritt zur Lohnausgleichskasse des Schweizer. Gewerbeverbandes beschlossen.
6. Diverse Aufnahmegesuche für Wandervorführungen in den Kantonen Tessin und Graubünden werden zwecks ergänzender Erhebungen zurückgestellt.

Die Abenteuer einer schönen Frau unter Hochstaplern und Juwelen-schmugglern

in dem Kriminalfilm

SALONPIRATEN

Schöne, aber

„GEFÄHRLICHE FRAUEN“

sind die Hauptpersonen einer spannenden und abenteuerlichen Filmhandlung bei der es um Liebe, Eifersucht und Diamanten geht!

Dieser neue Sefi-Film in deutscher Sprache ist

spielbereit!

Tel. 212 74 LUGANO Via Roggia 7



